

DÄMONENBILDER IN DER ANTIKEN KUNST EINIGE BEOBACHTUNGEN

Ingrid Krauskopf

Das Dämonische in der griechischen Kunst, das Karl Schefold in seinem gleichlautenden Aufsatz untersucht hat¹¹⁹, kann sich auch in den den Betrachter anstarrenden Augen einer archaischen Augenschale oder im maskenhaften Antlitz eines aus dem Vasenbild herausschauenden Dionysos oder Satyrn äußern; wie Schefold gezeigt hat, ist es aber gerade eine Leistung der griechischen Kultur, auf den Menschen einwirkende, unsichtbare und unheimliche Kräfte in klar umrissenen Dämonengestalten konkretisiert und damit begreifbar gemacht zu haben. Von ihnen soll hier die Rede sein.

Literarisch wurden solche Mächte schon früh, in den homerischen Epen und Hesiods *Theogonie*, definiert in zwei Gruppen sehr heterogener Art: Personifikationen abstrakter Begriffe¹²⁰, die wohl eine recht junge Erfindung waren, und den Menschen bedrohende Ungeheuer, deren Namen vermutlich aus alten Sagen übernommen wurden. Homer denkt sich diese Wesen durchaus auch als Motive der Bildkunst: Auf dem Schild des Achilleus sind Eris, Kydoimos und Ker abgebildet, beschrieben werden sie freilich nicht¹²¹. An einer anderen Stelle (Δ 441ff.) schildert der Dichter sehr bildhaft das Wirken der Eris: Zunächst klein und unscheinbar (ὀλίγη... κορύσσεται) wird sie später riesig; auf der Erde einherschreitend, stößt sie dann mit dem Kopf an den Himmel und schleudert Streit (νεῖκος) zwischen die Männer. Für bildende Künstler, die Eris darstellen

Es versteht sich, daß hier kein vollständiger Überblick über antike Dämonengestalten gegeben, sondern nur an Beispielen einige Grundzüge und Entwicklungstendenzen aufgezeigt werden können; entsprechend sind auch die Zitate knapp gehalten. Literatur zu den einzelnen Figuren findet sich im *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae* (= LIMC) unter den jeweiligen Stichwörtern und wird hier nur dann angegeben, wenn sich der entsprechende Artikel nicht an seiner jeweiligen Stelle im Alphabet, sondern im Supplement (Band VIII, zweiter Teil) befindet. Vor den LIMC-Artikeln erschienene Literatur wird nur genannt, wenn sie bestimmte, für diesen Aufsatz wichtige Aspekte behandelt, die nicht unmittelbar aus der LIMC-Bibliographie erschlossen werden können. Für Personifikationen sind außerdem zu konsultieren die Arbeiten von H. A. Shapiro, *Personifications in Greek Art. The Representation of Abstract Concepts 600-400 B. C.*, Kilchberg/Zürich 1993, hier zitiert als Shapiro, und Ch. Aellen, *À la recherche de l'ordre cosmique. Forme et fonction des personifications dans la céramique italote*, Kilchberg/Zürich 1994, im folgenden Aellen.

¹¹⁹ in: EPMHNEIA. Festschrift Otto Regenbogen, Heidelberg 1952, 28/39.

¹²⁰ Untersuchungen auch zu den „literarischen“ Personifikationen im einleitenden Kapitel von Shapiro

¹²¹ Σ 535. Ob Philotes, Himeros und Oaristys auf dem Gürtel der Aphrodite (Ξ 215/217) als Figuren aufgesteckt oder nur ihre Wirkungskraft in den Gürtel hineingewebt war, ist wohl nicht zu entscheiden (s. Shapiro 19 mit weiterer Lit.).

wollten, war diese Schilderung begrifflicherweise wenig hilfreich¹²². So dauerte es noch rund zwei Jahrhunderte, bis die homerischen Personifikationen auch in der Bildkunst Gestalt annehmen konnten.

Einfacher darzustellen war die andere Dämonengruppe, die der Ungeheuer. Einige wie z.B. die Chimaira waren in der *Theogonie* beschrieben (V. 319/323), für andere stand ein reiches Repertoire orientalischer Mischwesen zur Verfügung. So wurde von den geflügelten Löwen mit Menschenköpfen, die zunächst in der Mehrzahl vorkamen und weiblich oder männlich sein konnten, schließlich allein der Typus mit Frauenkopf beibehalten und mit dem Namen der böotischen Phix (*Theogonie* 326) benannt¹²³. Sphingen konnten allerdings auch weiterhin zu mehreren auftreten, und selbst Einzelfiguren sind keineswegs immer als das Ungeheuer der Oidipus-Sage zu identifizieren. Todbringende Dämonen sind freilich alle, weswegen auch immer wieder vorgeschlagen wurde, sie mit den Keren gleichzusetzen¹²⁴. Die homerische Ker ist allerdings wohl eher menschengestaltig gedacht¹²⁵; in der einzigen gesicherten antiken Darstellung, die wir kennen, auf der Kypseloslade in Olympia (Paus. 5, 19, 6) war sie als eine Frau mit tierähnlichen Zähnen und gekrümmten Nägeln, (d.h. Krallen) gezeigt, also in Übereinstimmung mit den Beschreibungen der *Ilias* und der *Aspis*. Welchen Namen die Griechen den ältesten Bildern der Löwenmenschen gaben, wissen wir nicht. Wir können nur - ohne diesen Prozess chronologisch fixieren zu können - verfolgen, wie aus mehreren orientalischen Mischwesentypen einer ausgewählt und mit dem Namen eines Dämons aus dem griechischen Mythos versehen wird. In einer ähnlichen Entwicklung wurden aus verschiedenen orientalischen und ägyptischen Vogel-Mensch-Mischwesen die Sirenen, die ebenfalls primär den Tod bringende oder ankündigende Dämonen sind, durch ihre mythisch bedingte Verbindung zur Musik aber auch freundlichere Züge besitzen¹²⁶.

Komplizierter verlief die Entwicklung einer anderen Dämonengestalt, der Gorgo-Medusa. Auch hier sind wohl orientalische Vorlagen mitverwendet worden; es ist aber auch eine Schicht erkennbar, die älter ist als der orientalische Einfluß. Ein aufgerissenes Maul mit gut sichtbaren, gefährlichen Zähnen und ein starrer Blick, der auf das potentielle Opfer fixiert ist, werden von Tieren wie von Menschen als bedrohlich empfunden. Masken mit diesen Charakteristika sind

¹²² Etwas mehr Vorgaben für die Bildkunst liefern die Beschreibungen von Personifikationen in der pseudo-hesiodischen *Aspis*, vor allem für Ker (156ff. nach dem Vorbild Homers; 248ff.) und Achlys (264ff.), ferner für Phobos (144), Proioxis, Palioxis, Homados, Phobos, Androktasie, Eris, Kydoimos und Ker (154/156), doch waren auch sie mit den bildnerischen Mitteln der damaligen Zeit nicht auszuführen.

¹²³ s. LIMC VIII Suppl. s.v. Sphinx.

¹²⁴ Mit diesem Problem setzt sich vor allem der Aufsatz von R. Vollkommer, Die Löwenfrau in der frühgriechischen Kunst, in: MDAI(A) 106, 1991, 47/64, auseinander.

¹²⁵ Σ 535/538, s. auch Vollkommer a.O. 63.

¹²⁶ LIMC VIII Suppl. s.v. Seirenes.

Abb. 1: Perseus enthauptet Medusa. Kykladische Reliefamphora, um 670 v. Chr.
- Paris, Louvre.



Abb. 2: Kriegsdämon (?) mit Gorgonengesicht. Schildzeichen aus Bronze, letztes
Drittel 6. Jh. v. Chr. - Olympia, Archäologisches Museum.



weltweit verbreitet¹²⁷; auch das griechische Gorgoneion ist aus diesem Grundtypus heraus entwickelt worden. Es wird in dem ältesten Bildern nicht mit einem Frauen- sondern mit einem Pferdekörper kombiniert¹²⁸ (Abb. 1). Offensichtlich hatte das Pferd für die frühen Griechen etwas Unheimliches, Dämonisches; dies zeigt sich auch in den zahlreichen Mythen, in denen sich Götter, vor allem Demeter und Poseidon, in Pferde verwandeln¹²⁹. Als Mischwesen aus Pferd und Mensch wird auch der Zeus-Gegner auf einer protokorinthischen Lekythos wiedergegeben, der wohl kaum ein Kentaur ist¹³⁰. Erst später wurde die Verbindung von Pferdeleib und menschlichem Oberkörper auf die Kentauren beschränkt¹³¹. Pferdebeine, -schwanz und -ohren haben auch die Satyrn oder Silene¹³², die wie die Kentauren den Menschen grundsätzlich neutral gegenüberstehen und nicht zu den Dämonen gehören, die, mit übernatürlichen Kräften ausgestattet, im Auftrag der Götter oder aus eigenem Antrieb die Menschen bedrohen. Ungeheuer waren sie nicht, allerdings waren sie den Menschen auch nie geheuer, und der Weg zurück in die Schar der unheimlichen, dem Totenreich verbundenen Dämonen war in beiden Fällen nie ganz verschlossen. So hausen die Kentauren in Vergils *Vestibulum Orci*¹³³, und in Etrurien konnten Todesdämonen mit Satyrzügen ausgestattet werden¹³⁴. Die Pferdedämonen waren in der orientalisierenden Phase der griechischen Kunst zurückgedrängt worden durch Mischbildungen zwischen Menschen und Raubtieren, für die die orientalische Kunst ja reichlich Vorlagen bot. Der Gedanke, bedrohliche Mächte mit den Zügen bedrohlicher Tiere zu versehen, ihren übermenschlichen Charakter aber eben gerade dadurch anzudeuten, daß sie neben den Tier- auch Menschenzüge aufweisen, leuchtet unmittelbar ein, auch wenn damit der Charakter des Unheimlichen etwas vordergründiger erfaßt wird als in der Gestalt der Roßdämonen. Bei den mächtigsten dieser Wesen, die auch

¹²⁷ Hierzu A. Napier, *Masks, Transformation and Paradox*, Berkeley 1986, bes. 188ff.

¹²⁸ LIMC IV s.v. Gorgo, Gorgones 290; K. Schefold, *Götter- und Heldensagen in der Früh- und Hocharchaischen Kunst*, München 1993, 77 Abb. 60.

¹²⁹ Zum unheimlichen Charakter des Pferdes s. immer noch L. Malten, „Das Pferd im Totenglauben“, in: *JDAI* 29, 1914, 179/255 (wenn auch z. T. veraltet)

¹³⁰ LIMC VIII Typhon 22=Zeus 16*; Schefold a. O. 45 Abb. 16. Vgl. auch die Bronzestatuettengruppe LIMC VIII Typhon 27; Schefold a. O. 45 Abb. 15.

¹³¹ LIMC VIII Suppl. s.v. Kentauroi et Kentaurides

¹³² LIMC VIII Suppl. s.v. Silenoi

¹³³ *Aen.* VI 286. Hierzu und zu Kentauren auf etruskischen Aschenurnen: I. Krauskopf, *Nachklänge etruskischer Unterwelts- und Dämonenbilder in der römischen Literatur und Bildkunst*, in: *Die Integration der Etrusker und das Weiterwirken etruskischen Kultur-gutes im republikanischen und kaiserzeitlichen Rom*, herausgegeben von L. Aigner-Foresti, Wien 1998, 358/360.

¹³⁴ A. Mastrocinque, *Giganti silenici in Grecia e in Etruria*, in: *Dionysos. Mito e mistero. Atti del Convegno Internazionale Comacchio 3.-5.11.1989*, Ferrara 1991, 277/287; I. Krauskopf, *Todesdämonen und Totengötter im vorhellenistischen Etrurien*, Florenz 1987, 37f.

durch Heroen nicht völlig bezwungen werden konnten, den Keren und der Gorgo - der Anblick des Gorgoneion tötet ja bekanntlich auch noch, nachdem es vom Körper der Medusa getrennt ist - sind die tierischen Züge am geringsten, nur einem Menschenkörper angegliederte Einzelteile wie z.B. Krallen, Fangzähne, Löwennasen etc. weisen auf ihre Räubereigenschaften hin. Was auf den ersten Blick paradox erscheinen könnte, hat Sinn, denn auch die Götter werden ja anthropomorph gedacht. Die für verschiedene Dämonengestalten entwickelten Bildtypen konnten nun ihrerseits gemischt werden; so wird z.B. in einem bronzenen Schildzeichen aus Olympia ein Gorgoneion mit einem Helm ausgerüstet und mit einem geflügelten menschlichen Oberkörper, mit Schlangen in den Händen, Löwenvorderbeinen und einem Seeschlangenschwanz kombiniert; gemeint ist zweifellos einer der Kriegsdämonen Homers, etwa Phobos¹³⁵ (Abb. 2). Für die Darstellung von Dämonen, die den Menschen freundlich gesinnt waren, boten sich keine adäquaten, ihren Charakter unterstreichenden tierischen Komponenten an, sie wurden deshalb von vornherein in Menschengestalt wiedergegeben. Die meisten von ihnen gehören ohnehin zur Gruppe der Personifikationen, die für uns erst im mittleren 6. Jh. faßbar werden, meist in Gestalt geflügelter Frauen und Männer. Solche Figuren sind in der archaischen Kunst überaus zahlreich, aber nur selten zu benennen¹³⁶. Identifizierbar sind sie nur durch Namensbeischriften oder einen eindeutigen Handlungskontext. Letzterer ist etwa gegeben, wenn Hypnos und Thanatos auf dem Schlachtfeld die Leiche des Sarpedon aufheben. Die Flügel Frau im Innenbild einer kurz vor der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. entstandenen attischen Schale¹³⁷ (Abb. 3) ist dagegen nur durch die Namensbeischrift als Eris bestimmbar - und dennoch eine gute Illustration der oben genannten Ilias-Stelle (4, 441ff.). Manchmal wurden Personifikationen schädlicher Kräfte mit häßlichen Zügen ausgestattet wie - neben Eris - auch Adikia auf der Kypseloslade und in einigen Vasenbildern¹³⁸. Eine andere Differenzierungsmöglichkeit bestand in der Hautfarbe, so ist auf der Kypseloslade Thanatos schwarz und Hypnos weiß. Beide waren noch ohne Flügel dargestellt - jedenfalls beschreibt sie Pausanias (5, 18, 1) nicht. Auch Dike und Adikia haben auf der Kypseloslade keine Flügel, seltsamerweise auch Eros und Himeros in ihren ältesten Bildern¹³⁹ nicht. Flügel gehören also nicht von vornherein zur Ikonographie bestimmter Figuren oder Figurengruppen; gerade unter den Personifikationen sind viele, die gleicherweise mit oder ohne Flügel dargestellt werden konnten. Bei einer

¹³⁵ LIMC IV Gorgo, Gorgones 350*; Schefold a.O. 164 Abb. 173; Phobos ist bei Pausanias (5,19,4) als Schildzeichen des Agamemnon auf der Kypseloslade als löwenköpfig beschrieben.

¹³⁶ Zum Problem der Flügelfiguren s. C. Isler-Kerényi, Nike. Der Typus der laufenden Flügel Frau in archaischer Zeit, Erlenbach 1969; LIMC VI 852. 895f. s.v. Nike (A. Moustaka).

¹³⁷ Shapiro 52 Abb. 11; LIMC III Eris 1*.

¹³⁸ Paus. 5, 18, 2; LIMC III Dike 1-3*; Shapiro 39f. Abb. 5.6.

¹³⁹ LIMC II Aphrodite 1255*; Shapiro 110 Abb. 62

Abb. 3: Eris, Attisch - schwarzfigurige Schale, 560/50 v. Chr. - Berlin, Staatliche Museen, Antikensammlung.



menschlichen Figur machen Flügel zunächst einmal deutlich, daß eben kein Mensch gemeint ist, sondern ein übermenschliches Wesen, das sich wie ein Vogel durch die Lüfte bewegen kann; in vielen Kulturen werden Götter so charakterisiert. In der griechischen Kunst wird dieses Attribut bei der Darstellung der olympischen Götter weitgehend vermieden. Nur in der orientalisierenden Kunst des 7. Jahrhunderts v. Chr. kamen verschiedentlich, aber nie häufig geflügelte Gottheiten als Übernahme aus dem Orient vor¹⁴⁰. Später sind sie fast nur noch dort zu finden, wo Orientalisches thematisch - bei der Potnia Theron¹⁴¹- oder geographisch - in den kleinasiatischen Gebieten¹⁴² - nahe liegt. Die großen Götter benötigen keine Flügel, um den Raum zu überwinden, sie schreiten von einem Ort zum anderen oder benutzen Gespanne mit Pferden, die dann allerdings geflügelt sind. Offensichtlich hat man Flügel in Griechenland mehr als anderswo als tierisches Element empfunden, das ebenso wie Hauer und Krallen konkret benutzt werden kann. Deshalb werden vor allem untergeordnete Gottheiten, die sich schnell durch den Raum bewegen müssen, mit Flügeln dargestellt, Iris - bei Hermes sind sie zu identifizierenden Attributen an Hut und Füßen verkümmert -, Eos - Helios benutzt vornehmer ein Pferdegespann - und natürlich die Windgötter¹⁴³. Geflügelt sind viele der Ungeheuer, deren Gefährlichkeit dadurch gesteigert wird. Nach einer Experimentierphase in der spätarchaischen Kunst werden seit dem 5. Jh. dann auch bei den Personifikationen mehr und mehr nur noch die geflügelt dargestellt, bei denen Flügel als Zeichen der Schnelligkeit zur Charakterisierung beitragen: Eros und seine Brüder Pothos und Himeros flattern hin und her und können ganz plötzlich von den Menschen Besitz ergreifen, ebenso nahen Hypnos und Thanatos, Kairos eilt schnell vorbei, Nike wird von den Göttern zu den Menschen gesandt.

Geflügelt sind oft, wenn auch nicht ursprünglich die Erinyen, die rastlos und unentrinnbar die Menschen verfolgen, die sich gegen göttliches Recht vergangen haben. Bei diesem letzten großen Dämonenbild, das die griechische Kunst schuf, sind tierische Züge ganz zurückgedrängt, obwohl die Erinyen ursprünglich wohl als Schlangen gedacht werden konnten¹⁴⁴. In Menschengestalt traten sie zum erstenmal auf in den *Eumeniden* des Aischylos: Nach der Beschreibung V. 46-54

¹⁴⁰ Selbst Zeus ist bei der Geburt der Athena geflügelt auf dem Reliefpithos aus Tenos (LIMC II Athena 360*; LIMC VIII Zeus 17; Schefold a.O. [Anm. 128] 53 Abb. 26) und auf einer melischen Amphora (LIMC VIII Zeus 13).

¹⁴¹ LIMC II s.v. Artemis 21-63; LIMC VIII Suppl. s.v. Potnia. Die Gleichsetzung der Potnia mit Artemis dürfte der Grund dafür sein, daß Artemis auch noch im 6. und 5. Jh. manchmal mit Flügeln versehen ist (LIMC II Artemis 617*-619*; 706*-713*).

¹⁴² Z.B. Athena auf einem klazomenischen Sarkophag (LIMC II Athena 62* cf. auch 63*); allerdings kommt Athena zuweilen auch auf attischen Vasen des späten 6. und frühen 5. Jahrhunderts geflügelt vor (LIMC II Athena 59-61 u. Kommentar A 6, S. 1019).

¹⁴³ LIMC III s.v. Boreas; LIMC VIII s.v. Venti, s.v. Zephyros.

¹⁴⁴ A. Kossatz-Deißmann, Dramen des Aischylos auf westgriechischen Vasen (Mainz 1978) 103; zur Schlange in archaischer Zeit: E. Grabow, Schlangenbilder in der griechischen schwarzfigurigen Vasenkunst, Paderborn 1998, speziell zur Erinys 157/170.

sind sie den Harpyien angeglichen, aber ohne Flügel, häßlich und von schwarzer Hautfarbe wie schon Thanatos auf der Kypselos-Lade und der Unterweltdämon Eurynomos in Polygnots Nekyia-Fresko in Delphi. Da sich eine schwarze Figur auf dem schwarzen Grund der rotfigurigen Vasen schlecht erkennen läßt¹⁴⁵, wurden hier andere Mittel benötigt, um die Erinyen in ihrer ganzen Schrecklichkeit darzustellen. Sie trugen Schlangen, in deren Gestalt sie ursprünglich erschienen waren, in den Händen, manchmal - analog zu den Gorgonen - auch im Haar und sind in kurzem Chiton und Stiefeln als Jägerinnen charakterisiert (Abb. 4).

Die Tendenz der klassischen Kunst zur Vermenschlichung hatte dazu geführt, daß viele Personifikationen wie etwa Eris ihre Flügel verloren und bei Mischwesen die tierischen Elemente zurückgedrängt wurden. Statt in Zügen tierischer Gefährlichkeit hätte das Schreckenerregende nun in abnormer menschlicher Häßlichkeit gestaltet werden können, jedoch wurde dieser Versuch nur bei den Gorgonen¹⁴⁶ und bei der Personifikation des Geras, die sich dafür anbot, ernsthaft unternommen, bei den Gorgonen jedoch bald wieder aufgegeben. In begrenztem Umfang zeigte sich dieselbe Tendenz bei Thanatos und Charon.

Die Gestalt der Erinyen bildete im 4. Jh. die Grundlage für die Schaffung eines neuen Dämonentypus. Es sind die Personifikationen schädlicher psychischer Affekte - Apate, Lyssa, Mania, Oistros - und den Erinyen verwandte Strafdämonen wie Poine. Zusätzlich zu den bereits im 5. Jh. für die Erinyen entwickelten Charakteristika werden sie mit „Waffen“ ausgestattet, mit denen sie die Menschen bedrohen können, mit Fackeln, Peitschen, Schwertern und Lanzen. Während die Erinyen zunächst nur als Rächerinnen von Freveln auftraten, sind diese Dämonen allgegenwärtig; ihre einzige Intention scheint es zu sein, den Menschen zu schaden. Aellen verwendet für sie den Sammelbegriff „Furien“¹⁴⁷; in der Tat sind ja diese römischen Furien etwas anderes als die griechischen Eumeniden¹⁴⁸. Dieser Wandlungsprozess wurde wohl kaum von den westgriechischen Vasenmalern in Gang gesetzt; er läßt sich jedoch in dieser Gattung besser fassen als in den spärlichen literarischen Zeugnissen.

Von den Furien, den geflügelten Jägerinnen in kurzem Chiton, hebt sich positiv eine andere Flügelfrau ab, Nike, eine der wenigen dem Menschen freundlich gesinnten Personifikationen, der die Flügel in nacharchaischer Zeit nicht abhanden kamen. Sie wurden vielmehr zu ihrem wichtigsten Erkennungszeichen: junge geflügelte Frauen in den für Frauen üblichen langen Gewändern sind nun

¹⁴⁵ Bezeichnenderweise wurde der Versuch dennoch gemacht: Kossatz-Deißmann a.O. Taf. 21,1; 22,1; Aellen Taf. 22,16; 23 unten; LIMC III Erinyes 46* 50. 110*.

¹⁴⁶ S. dazu LIMC IV 324ff. s.v. Gorgo, Gorgones.

¹⁴⁷ Aellen 24ff.

¹⁴⁸ Zum unterschiedlichen Charakter von Eumeniden und Furien G. Thome, Vorstellungen vom Bösen in der lateinischen Literatur, Stuttgart 1993, 75ff. 182ff., 343ff. Weitere Lit. zu Furien Krauskopf a.O. (Anm. 133) 364f.

Abb. 4: Erinyen bedrohen Orest in Delphi, links Apollon. Apulischer Volutenkrater, 360/50 v. Chr. - Bari, Museo Naz. Arch.



fast immer Niken, wenn nicht Beischriften oder Handlungskontext eine andere Benennung ausdrücklich fordern.

Ähnlich allgegenwärtig ist in der Bildkunst seit der klassischen Zeit nur eine andere Flügelgestalt: Eros. Während aber Nike immer als erwachsene Frau dargestellt wird, wird Eros immer jünger. Daß der Liebesgott als begehrter schöner Knabe dargestellt wird, ist plausibel; seine allmähliche Wandlung zum Kleinkind, zu den römischen Putti, die im Spiel auch solche Beschäftigungen der Erwachsenen nachahmen, bei denen nicht mehr die geringste erotische Konnotation möglich ist, ist meines Wissens noch nicht befriedigend erklärt.

Übel abwehrende und Glück bringende Zwerge wie etwa den ägyptischen Bes kennt die griechische Kunst nicht. Bes-Figuren als Amulette wurden allerdings auch in Griechenland gefunden, und bei einigen griechischen Dämonenbildern sind Einzelzüge der Bes-Gestalt verwendet worden¹⁴⁹. Ägyptischer Einfluß darf auch bei der Darstellung von Dämonen in Schlangengestalt vermutet werden. Schlangen konnten zwar wie Löwen und Raubvögel als gefährlich empfunden werden und waren in dieser Funktion Bestandteil von Ungeheuern wie der Chimaira, der Hydra oder des schlangenbeinigen Dämons, der meist als Typhon gedeutet wird¹⁵⁰, als Wesen der Erde gehörten sie aber auch - ohne jede negative Konnotation - zu Erdgeborenen wie Kekrops und den Giganten, selbst chthonische Gottheiten wie Zeus Meilichios¹⁵¹ konnten in Schlangengestalt wiedergegeben werden. Anders als etwa in Etrurien waren Schlangen in Griechenland nie unmittelbar den Todesdämonen und der Unterwelt zugeordnet; vielmehr konnten sie durchaus auch positive Kräfte verkörpern, als Wächter fungieren wie die Burgschlange der Athena auf der Akropolis oder heilende Funktion besitzen wie die Schlangen des Asklepios¹⁵². So war der Schritt nicht groß zur Darstellung Glück bringender Dämonen wie Agathodaimon als Schlange mit Menschenkopf. Dennoch wurde dieser Schritt nur zögernd getan und wäre ohne ägyptische Vorbilder wie Isis Thermouthis¹⁵³ wohl gänzlich unterblieben. Weite Verbreitung fanden solche Schlangendämonen nie; positive Kräfte waren in der griechischen Vorstellung wohl doch zu eng mit der Gestalt des Menschen und der anthropomorphen Götter verknüpft.

Die römische Kunst übernahm griechische und in geringerem Umfang vielleicht auch etruskische Dämonenbilder ohne viel Neues beizutragen. Die offiziellen

¹⁴⁹ Hierzu kurz LIMC III 106 f. s. v. Bes

¹⁵⁰ Besonders eindrucksvoll bei dem vielfüßigen Dämon auf einer lakonischen Schale: LIMC VIII Typhon 23; Schefold a. o. (Anm. 128) Abb. 199.

¹⁵¹ S. LIMC VIII 349 s.v. Zeus

¹⁵² Zur Schlange der Athena: E. Küster, Die Schlange in der griechischen Kunst und Religion, Gießen 1913, 116f.; zu Asklepios: Küster a. O.133/137; J. Schouten, The Rod and Serpent of Asklepios, Amsterdam 1967, 35/40: Generell sind in der Arbeit von E. Grabow (Anm. 144) auch zahlreiche Literaturhinweise für die nacharchaische Zeit zu finden.

¹⁵³ LIMC V 788f. s.v. Isis-Thermouthis

Kultpersonifikationen sind - selbstverständlich in Menschengestalt - nur durch spezifische Attribute oder Gesten zu unterscheiden, wobei Attribute auch gehäuft oder von einer Gestalt auf eine andere übertragen werden konnten¹⁵⁴; mehr noch geschah dies im privaten Bereich¹⁵⁵. Die - für uns kaum faßbaren - Dämonen des Volksglaubens und diejenigen der Philosophie fanden aus unterschiedlichen Gründen kaum Eingang in die Bildkunst. Viele der dämonischen Mischwesen der griechischen Frühzeit, Kentauren, Sphingen und Sirenen, waren zu Mythenfiguren geworden. Diejenigen Wesen, denen man im Zwischenbereich zwischen den Menschen und den großen Göttern vielleicht noch dämonische Kräfte zuschrieb, wurden rein menschengestaltig wiedergegeben, selbst bei den Satyrn finden sich Andeutungen ihrer Bocks- oder Pferdenatur nur noch in sehr dezenter Form.

Ein einziges tierisches Element hatte sich als resistent gegen alle Vermenschlichungstendenzen erwiesen, die Vogelflügel von Victoria und Amor¹⁵⁶. Schon in frühchristlicher Zeit wurden Victorien zum Vorbild der Engel (Abb. 5 u. 6). Wieder waren es einer Zwischenwelt angehörende, zwischen Gott und Menschen vermittelnde Wesen, die durch dieses der schnellen Fortbewegung dienende, der Tierwelt entlehene Attribut gekennzeichnet wurden. Schon die olympischen Götter waren ohne Flügel ausgekommen, noch viel weniger waren sie dem christlichen Gott angemessen.

¹⁵⁴ Zu diesem Typus von Personifikationen und ihren Attributen: T. Hölscher, in: JDAI 95, 1980, 273 ff.

¹⁵⁵ So sind die Personifikationen auf einem Sarkophag in der Villa Giulia kaum benennbar, Diskussion bei C. Gasparri, RAL ser. 8, 27, 1972, 95/137 Taf. 1/4; s. auch LIMC I Aion 5; III Chronos 4; V Hypnos/Somnus 159; Kairos 12; zuletzt LIMC VII Oknos 7.

¹⁵⁶ Flügel sind nicht gänzlich auf Victoria und Amor beschränkt, so kann z.B. auch der relativ selten dargestellte Somnus Kopf- oder Schulterflügel besitzen. Auch die Schmetterlingsflügel der Psyche wären zu nennen.

Abb. 5: Viktorien halten einen Kranz. Römischer Sarkophag, spätes 2. Jh. n. Chr. - Rom, Forum Romanum.



Abb. 6: Engel halten einen Kranz mit einem Kreuz. Frühchristlicher Sarkophag, 2. Hälfte 4. Jh. n. Chr. - Istanbul, Archäologisches Museum.

